



Evangelische Kirchgemeinde Vaz/Obervaz



Neujahrs-Gottesdienst, 1.1.2022

Pfrn. Claudia Gabriel

Die Hoffnung und unsere Mühen damit

1.Kor. 13,13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.

Eröffnung

Gott spricht: Fürchte dich nicht,
denn ich bin mit dir
und ich will dich segnen.

Amen.

Liebe Alle

Ich begrüße Sie und Euch alle ganz herzlich an diesem Neujahrsmorgen zum Gottesdienst. Das Thema dieses Gottesdienstes ist Hoffnung. Ist nicht der Jahresanfang der Moment, in dem wir immer hoffen, es werde alles besser. Hoffnung ist in sehr jüdisches und besonders auch christliches Thema. Und ein dorniges. Das war es immer, seit biblischen Zeiten. Und doch ist Hoffnung lebenswichtig.

Gebet (von Thomas von Aquin, 1225-1274)

Allmächtiger Gott!

Mache mich
Schlicht ohne Überheblichkeit,
ernst ohne Trauer,
wahrhaft ohne Täuschung,
mutig ohne Furcht,
rührig ohne Leichtsinns.
Lass meinen Weg gerade und sicher zum Ziel kommen.
Lass mich immer auf dich hoffen.

Amen.

Einführung

Ich hatte es schon angedeutet, mit dem Hoffen ist es so eine Sache. Das Wort Hoffen kommt vom mittelhochdeutschen Hoppen, das hiess auf und nieder hüpfen oder herumzappeln. Weil man etwas Gutes erwartet, ohne aber zu wissen, ob es auch wirklich kommen wird. So wie wir das jetzt tun, am Anfang des Jahres. Denn wer will schon allen Ernstes jetzt annehmen, die Welt gehe in den nächsten 12 Monaten bachab?

Das ist die eine Seite des Hoffens, etwas Gutes zu erwarten. Es gibt uns den Antrieb, auf Ziele hin zu arbeiten. Diese Hoffnung kann jedoch auch enttäuscht werden, und bitter. Vor allem im 20. Jahrhundert wurde es modern, sich mit den enttäuschten Hoffnungen zu befassen. Nun, die Katastrophen der beiden Weltkriege waren auch schlimm genug, um Menschen verzweifeln zu lassen.

Hoffen ist jedoch auch noch etwas Anderes: Es ist nämlich auch eine Lebenseinstellung – eine Art von Grundhaltung, die voraussetzt, dass Gutes immer

noch möglich bleibt, und sei es nach unserem Tod. Diese Hoffnung gibt uns Menschen Halt und lässt uns weitermachen, selbst wenn eigentlich alle Hoffnungen enttäuscht worden sind und wir allen Grund hätten, zu verzweifeln.

Diese Hoffnung als Lebens-Grundhaltung wiederum war und ist den Kommunisten ein Dorn im Auge. Deswegen bezeichnete Karl Marx anno 1844 Religion als Opium für das Volk – als etwas, was dem geplagten Arbeiter-Volk die Illusion gebe, es leide auf dieser Welt gar nicht und werde es im Jenseits guthaben, so dass das Volk keine Revolution starten will. Nun, eine Religion, in der ein Teil von Gott am Kreuz zu Tode gefoltert worden ist, will den Menschen wohl keine Illusionen machen über diese Welt. Doch die Kritik von Marx wirkt bis heute nach.

Bei den Juden heisst nicht hoffen bisweilen, man vertraue Gott nicht und habe sich von Gott abgewendet. Gott will uns gut, und das müssen wir glauben. Aber auch dem Christentum ist dieser Gedanke zwischendurch nicht fremd gewesen. Leider. Denn hat Gott den Christinnen und Christen nicht durch ein un-verhofftes Wunder einen Weg aus der Sackgasse gezeigt, als Jesus zuerst am Kreuz gestorben und dann als Christus auferstanden ist? Die Hoffnung der Menschen war tot – und da kam das Wunder.

Das heisst bis heute: Es ist nicht auszuschliessen, dass wir gelegentlich die Hoffnung verlieren und verzweifeln – aber wir dürfen darauf vertrauen, dass wir sie dank Gottes Hilfe und seiner Liebe und der Liebe unserer Mitmenschen wiederbekommen und neuen Lebensmut fassen können. Das Christentum ist und bleibt die Parade-Hoffnungs-Religion.

Apostel Paulus schrieb viel über die Hoffnung. In seinem berühmten Text im 1. Korintherbrief 13,8-13 tönte das so:

Die Liebe, die alles hofft und erduldet, kommt niemals zu Fall: Prophetische Gaben - sie werden zunichte werden; Zungenreden - sie werden aufhören; Erkenntnis - sie wird zunichte werden. Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser prophetisches Reden. Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird zunichte werden, was Stückwerk ist. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen war, hatte ich das Wesen des Kindes abgelegt.

Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.

Das ist sie, diese christliche Hoffnung. Sie beruht auf Gottvertrauen, das ist der Glaube, und auf Liebe. Dass wir darauf vertrauen dürfen, dass wir von Gott geliebt werden und dass dadurch wir Menschen einander lieben und wir einander tragen können, wenn jemand verzweifelt ist. So sagt Paulus auch im 2. Korintherbrief 1,3-4:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes.
Er tröstet uns in all unserer Bedrängnis,

so dass auch wir andere in all ihrer Bedrängnis zu trösten vermögen mit dem Trost, mit dem wir selber von Gott getröstet werden.

Das ist unsere Hoffnung, die uns Christinnen und Christen auch über den Tod hinaustragen kann.

Gedichte

Der zeitgenössische deutsche Lyriker und Musiker Thomas S. Lutter jedoch hat resigniert vor den Erfahrungen des Lebens. Er glaubt nicht an Gott als Quelle der Liebe und des Vertrauens, aus denen die Hoffnung jederzeit spriessen kann – und hadert damit. Er schreibt:

Es braucht eben Hoffnung, um Hoffnung zu haben
Und wo nicht geliebt wird, da ist keine Lieb.
Man kann auch nicht würzen, wenn's an Würze mangelt.
So wird der Gerechte zuweilen zum Dieb.

Um dies zu verstehen, bedarf's der Erfahrung,
dass man, trotz Erfahrung, nicht alles versteht.
So kommt es, dass einem der Glaube, die Hoffnung,
ja, manchmal Gott selber gehörig vergeht.

Doch muss das so sein? Nein. Der Theologe Joachim G.W. Klepper, der sich 1942 zusammen mit seiner jüdischen Ehefrau durch Freitod den Nazis entzog, sah das völlig anders:

Aber den Mut zur Hoffnung zu haben und mit keinem billigen Pessimismus sich zu begnügen, ist auch nichts Kleines.

Und Anne Frank, die mit 16 Jahren im KZ starb, schrieb in ihr berühmtes Tagebuch:

Es ist ein Wunder, dass ich all meine Hoffnungen noch nicht aufgegeben habe, denn sie scheinen absurd und unerfüllbar. Doch ich halte daran fest, trotz allem, weil ich noch stets an das Gute im Menschen glaube.

Das Buch Kohelet oder Prediger im Alten Testament der Bibel gilt als das depressivste Buch der Bibel. Es kennt die Auferstehungshoffnung noch nicht, und redet auch nicht davon, wie gesegnet die Menschen seien. Und dennoch bringt es einen Hauch von Hoffnung dorthin, wo gar keine mehr war. Im Buch Kohelet heisst es:

Wer zu den Lebenden gehört, hat Hoffnung, denn ein lebender Hund hat es besser als ein toter Löwe.

Johann Wolfgang Goethe schrieb im 18. Jahrhundert:

Wir hoffen immer, und in allen Dingen ist besser hoffen als verzweifeln.

Und sogar der Pessimist Friedrich Nietzsche im 19. Jahrhundert sagte:

Die Hoffnung ist ein viel grösseres Stimulans des Lebens als irgendein Glück.

Und der sonst oft bissige Schweizer Schriftsteller Gottfried Keller (1819-1890), schrieb:

So oft die Sonne aufersteht,
erneuert sich mein Hoffen,
und bleibet, bis sie untergeht,
wie eine Blume offen;
Dann schlummert es ermattet
Im dunklen Schlummer ein.
Doch eilig wacht es wieder auf
Mit ihrem ersten Schein.

Das ist die Kraft, die nimmer stirbt
Und immer wieder streitet,
das gute Blut, das nie verdirbt,
geheimnisvoll verbreitet!
Solang noch Morgenwinde
Vor der Sonne wehn,
Wird nie der Freiheit Fechterschar
In Nacht und Schlaf vergehn.

Nichts von der Passivität, die Marx den christlichen Hoffenden vorgeworfen hat!

Dass Hoffnung immer wieder aufkommt, so wie die Sonne aufgeht oder der Frühling kommt, das war ein beliebtes Thema bei den Dichtern im 19. Jahrhundert.

Theodor Fontane (1819-1898) schrieb:

Zerstoben sind die Wolkenmassen,
die Morgensonn' ins Fenster scheint:
Nun kann ich wieder mal nicht fassen,
dass ich die Nacht hindurch geweint.

Dahin ist alles, was mich drückte,
das Aug ist klar, der Sinn ist frei,
und was nur je mein Herz entzückte,
tanzt wieder, lachend, mir vorbei.

Es grüsst, es nickt; ich steh' betroffen,
geblendet schier von all dem Licht:
Das alte, liebe, böse Hoffen -
die Seele lässt es einmal nicht.

Fontane spielt hier auf etwas an, wir von Paulus gehört haben, aber was wir im richtigen Leben oft vergessen: Wie wichtig liebevolle andere Menschen sind, um einem Verzweifelten wieder Hoffnung zu geben. Es grüsst, es nickt: Das kann schon reichen, um Welten Unterschied zu machen. Meine Erstklässler im Religionsunterricht mussten im Advent gute Worte zusammensuchen, die Menschen glücklich machen können. Grüazi war eines dieser Worte, die sie fanden.

Claudia Malzahn, eine zeitgenössische deutsche Dichterin, hoffte ebenfalls auf ein Gegenüber, sei es Gott oder Mensch, um ihr aus der Verzweiflung zu helfen.

Hier in dieser
Stille
sitze ich
und hoffe
auf
Dein Wort.

Dein Wort,
das mich
herausholt aus
meiner Ungewissheit,
aus
meiner
zermürbenden Angst.

Für Rainer Maria Rilke (1875-1926) hat Hoffnungslosigkeit schlicht keinen Zweck, weil Licht und Dunkelheit zwei Seiten von derselben Medaille sind. Er schrieb:

Nacht, stille Nacht, in die verwoben sind
ganz weisse Dinge, rote, bunte Dinge,
verstreute Farben, die erhoben sind
zu Einem Dunkel Einer Stille, - bringe
doch mich auch in Beziehung zu dem Vielen,
das du erwirbst und überredest. Spielen
denn meine Sinne noch zu sehr mit Licht?
Würde sich denn mein Angesicht
noch immer störend von den Gegenständen
abheben? Urteile nach meinen Händen:
Liegen sie nicht wie Werkzeug da und Ding?
Ist nicht der Ring selbst schlicht
an meiner Hand, und liegt das Licht
nicht ganz so, voll Vertrauen, über ihnen, -
als ob sie Wege wären, die, beschienen,
nicht anders sich verzweigen als im Dunkeln?

Und Gustav Legerlotz schrieb im 19. Jahrhundert etwas konkreter:

In Hoffnung streut des Pflügers Hand
den Samen in das Gottesland.
In Hoffnung steigt trotz Sturm und Riff
der Kaufman in sein schwankes Schiff.
In Hoffnung zieht zu Kampf und Strauss
der König auf die Walstatt aus.
In Hoffnung trägt des Jünglings Herz
der Sehnsucht namenlosen Schmerz.
In Hoffnung senkt ins dunkle Grab
das Weib den Gatten und den Vater hinab.
Und Hoffnung liess auf dieser Erden
noch keinen nimmer zu Schanden werden.
Drum armes Herz, verzage du nimmer:
Was auch geschieht, so hoffe du immer!

Friedrich Schiller (1759-1805) schrieb im Gedicht «Hoffnung»:

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen,
nach einem glücklichen goldenen Ziel
sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
doch der Mensch hofft immer auf Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
sie umflattert den fröhlichen Knaben,
den Jüngling locket ihr Zauberschein,
sie wird mit dem Greis nicht begraben,
denn beschliesst er im Grabe den müden Lauf,
noch am Grabe pflanzt er – die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
erzeugt im Gehirne des Toren,
im Herzen kündigt es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren!
Und was die innere Stimme spricht,
das täuscht die hoffende Seele nicht.

Und der tschechische Schriftsteller und spätere Staatspräsident Vaclav Havel sagte:

Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.

Fürbitte, Stille, Unser Vater

Guter Gott

Sei bei uns in diesem neuen Jahr. Behüte und beschütze uns, und so es Dein Wille ist, lass Corona enden.

Wir bitten dich für diese Welt. Lass du Ruhe, Besonnenheit, Frieden, Weisheit und Gerechtigkeit wachsen. Hilf du heil zu machen, was kaputt ist.

Guter Gott wir bitten für alle Menschen, denen es nicht gut geht. Gib du ihnen Hoffnung, zeige du ihnen dass du sie liebst und dass Menschen sie lieben.

Guter Gott wir bitten dich für alle, die auf dieser Welt Verantwortung tragen. Gib du ihnen Klugheit und Weitsicht, so dass sie gute Entscheide fällen.

Gott, sei auch bei den Menschen und Tieren in Brienz. Halt du deine schützende Hand über sie, bis der Berg sich beruhigt hat.

Und jetzt legen wir in der Stille unsere eigenen Anliegen vor Gott.

Guter Gott wir danken dir, dass wir mit allem zu dir kommen dürfen. Mach du etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Unser Vater im Himmel.

Geheiligt werde dein Name

Dein Reich komme

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Der Segen dieses Gottesdienstes kommt vom belgischen Geistlichen Léon-Joseph Suénens (1904-1996):

Gott hilf uns, dass wir in ein Morgen gehen,
ohne rückwärts zu schauen
und die Anstrengung zu scheuen.
Gib uns Atem, neu zu hoffen,
als ob das Leben erst heute begänne.
Gib uns Hoffen auch bei Sturm und Flut,
weil du da bist und wir auf dich hoffen.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre

Pfrn. Claudia Gabriel

Die Evangelische Kirchgemeinde Lenzerheide Vaz/Obervaz und Lantsch informiert:

Wir feiern normalerweise unsere Gottesdienste im Bergkirchlein zertifikate-frei mit maximal 50 Personen und Maske. Über die Festtage gilt jedoch eine Ausnahme-Regelung. Darüber und über die übrigen Aktivitäten der Kirchgemeinde informieren wir Sie über «Novitats», über die diversen Schaukästen, Aushänge und Auslagen in der Kirche, durch unseren Newsletter und auf www.evangelische-kirche-lenzerheide.ch (dort befindet sich auch die Anmeldung für den Newsletter).